

Unterhaltsamer Abend

Ein mit 300 Leuten voller Saal, eine spritzige Moderation durch Jakob Bächtold (Leiter Lokalredaktion 'Der Landbote'), ein geschlossener, aber nicht monolithischer Stadtrat und zwei von drei Herausforderern, die ihre Rolle gut spielten, ergaben einen guten Wahlabend im Casintheater Winterthur.

Koni Loeffe

Es wurde öfters gelacht an diesem Abend, an dem alle KandidatInnen für den Winterthurer Stadtrat sich auf Einladung des 'Landboten' präsentierten; auf der Bühne und im Saal. Der amtierende Stadtrat (alle sieben treten wiederum an) zeigte sich erwartungsgemäss als Einheit, ohne dass die Einzelnen als Personen verschwanden. Dazu ein Münsterchen aus dem nonverbalen Bereich. Als die KandidatInnen einige Fragen gemeinsam mit einem Ja oder Nein-Schild beantworten sollten, wollte Pearl Pedernana vom Moderator eine Präzisierung der Frage. Der neben ihr sitzende Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) signalisierte ihr mit einer Geste, sie solle die Sache nicht komplizieren. Sie lachte und streckte eines der beiden Schilder in die Höhe. Als sie bei der nächsten Frage wieder nachfragen wollte, sah Michael Künzle sie nur an und der ganze Saal inklusive Pearl Pedernana lachte.

Die Herausforderer

Politisch war der Abend nicht sehr aufregend. Das lag an der Konstellation und etwas an der Person von Josef Lisibach. Der SVP-Kandidat («Nettigkeit ist auch eine Folge einer guten Erziehung») konnte sich am schlechtesten in Szene setzen. Es gelang ihm kaum, klar darzustellen, was sich ändern würde, wenn er in den Stadtrat käme. Seinen Disput mit Nicolas Galladé (SP) verlor er klar. Er hatte im Gemeinderat verlangt, der Stadtrat solle eine Privatisierung der Altersheime prüfen und der Amtsinhaber wies ihn darauf hin, dass er keineswegs der Meinung sei, dass die staatlichen Heime die Wahrheit gepachtet hätten und die Stadt auch mit Privaten zusammenarbeite. Aber eine neue Rechtsform lasse sich nun einmal in 18 Monaten nicht einmal seriös prüfen. Er erlebe dies nun als Spitalrat hautnah mit. Dazu kommt, dass die Altersheime als städtische Institution beliebt sind. Die Ausführungen Nicolas Galladés ernteten einen der wenigen spontanen Applause.

Der Pirat Marc Wackerlin spielte seine Oppositionsrolle gut und provokativ. Seine Ausführungen, es sei eine Zumutung, dass Obdachlose bei der missionierenden Heilsarmee Zuflucht suchen müssten, trug ihm emotionale Hiebe ein. Nicolas Galladé, Michael Künzle und Josef Lisibach setzten sich mit Verve für die Kirchen im allgemeinen und die Heilsarmee als eine hochprofessionelle Sozialinstitution im speziellen ein. Die Diskussion hatte den Vorteil, dass die Zugehörigkeit von Barbara Günthard-Maier (FDP) zu einer Freikirche offen thematisiert wurde, wobei sie sich durchaus geschickt verkaufte. Mehr ins Schwitzen brachte Marc Wackerlin die Sicherheitsvorsteherin mit dem Hinweis, dass die Kantonspolizei versuche, auch Personen des Landfriedensbruchs anzuklagen, die bei der berühmten Winterthurer Demonstration nicht verhaftet wurden. Barbara Günthard-Maier erwiderte, das sei Sache der Strafbehörden und das schliesse nicht aus, dass sie das Gespräch mit den Demonstrierenden suche und teilweise auch gefunden habe.

Natürlich, die Finanzen

Marc Wackerlin spielt also seine Rolle gut, diene aber ein wenig als Blitzableiter für die übrigen (der Stadtpräsident ärgerte sich über die Facebook-Demokratie der Piraten beim Lokalkunstwerk «Holidi» laut und deutlich), aber ihm bleibt nur die Narrenrolle. Die effizienteste Opposition kam von Beat Meier (GLP). Zwischen ihm und der Finanzvorsteherin Yvonne Beutler (SP) knisterte es mehrmals. Er ist nach wie vor überzeugt, dass die GLP mit ihren pauschalen Kürzungen pro Departement das Wohl der Stadt förderte. Die Finanzvorsteherin, assistiert von Stefan Fritschi (FDP), findet immer noch, dass die GLP mit ihren Anträgen verantwortungslos und fachlich sehr fragwürdig handelte. Die Gemeinderatsmehrheit sei nicht hingestanden und habe gesagt, wo man sparen müsse, sondern habe teils Reserven aufgelöst und Kürzungen vorgenommen, die kaum durchführbar seien. Selbstverständlich kamen die zuerst gekürzten und dann wieder bewilligten Schulreisen zur Sprache und bei diesem Thema befand sich Beat Meier in der Defensive. Aber er war es, der auf dem Podium jenen Teil Winterthurs vertrat, der auf keinen Fall Steuererhöhungen will. Er wies mehrmals darauf hin, dass mit den Kürzungen der GLP lediglich die Ausgaben auf dem Level von 2012

oder 2011 plafoniert wurden. Im Kern geht der Disput aber auch darum, dass der Stadtrat sauer ist, dass seine Sparanstrengungen in der Dimension von 50 Millionen Franken nicht anerkannt werden und dass Daniel Meier behauptet, dass man mehr sparen könne, wenn man es methodisch richtig mache. So einen Angriff auf ihre Kompetenz lässt sich eine Yvonne Beutler mit ihrem Temperament nicht wortlos bieten.

Nadelstiche

Moderator Jakob Bächtold stellte allen Bisherigen Fragen zu einem Thema, das zumindest in letzter Zeit dem 'Landboten' Anlass für längere Artikel bot. Er befragte lebhaft und kurz, bohrte auch nach, liess aber die nicht ganz seltenen und oft gekonnten Konter der StadträtInnen unbeantwortet stehen. Matthias Gfeller (Grüne) etwa beharrte darauf, dass der Gemeinderat bei der Abstimmung über Biorender wusste, dass das weitere Mitwirken der Stadt Wil unsicher sei. Stefan Fritschi führte detailliert aus, wie komplex der Bau von Schulhäusern sei («ich musste dies auch zuerst lernen») und darum die beiden neuen Schulhäuser später bezugsbereit sind, als ursprünglich erwartet. Pearl Pedernana geizte mit Auskünften zum Abgang ihres Chefbeamten, was bei Personalien üblich ist. In der Parkplatzfrage betonte sie, dass mit allen betroffenen Firmen eine Lösung gefunden wurde und dass keine einzige wegen der Parkplätze sich einen Wegzug überlege. Josef Lisibach trug dazu nur Ideologie bei und Matthias Gfeller erläuterte, dass die Parkplätze in Winterthur nicht jenen zur Verfügung stehen sollten, die hier parkieren, um mit dem Zug nach Zürich zu fahren.

Der Stadtpräsident wurde einzeln interviewt. Er betonte, dass er auch seine Visionen habe (10000 neue Arbeitsplätze, Solarenergie auf vielen Dächern) und dass er optimistisch sei, dass die Stadt ihre finanziell nicht einfache Lage mit ihm als Kapitän und einer Crew, die sich fand, bewältigen werde. Er hofft, dass die Unternehmen ihre Rolle als Kulturmäzene wieder etwas aktiver wahrnehmen, denn der Ruf der Stadt als Kulturstadt sei zentral. Im übrigen habe er kürzlich seinen Vorgänger Ernst Wohlwend getroffen und beide hätten ihren Vorsatz erneuert, nicht öffentlich übereinander zu sprechen. Und er freut sich auf das grosse diesjährige Jubiläumsfest der Stadt.